Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 95. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Sonntag, den 11. August | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 10. August 1918.

Schlußbericht über den Aufklärungsabend des Ausschusses für Volksaufklärung.

Wir hatten in unserer Donnerstags-Ausgabe den Vortrag des Professors Ehringhaus-Berlin über den Stand der Volksernährung wiedergegeben. Am wohltuendsten wirkte wohl das dem freimütigen Vortrage aufgeprägte Merkmal ungeschminkter Wahrheit. Wer dem Sinne des Vortrags nachgeht und nicht ganz vernagelt ist, muß sich sagen: Warum schimpfe ich fortwährend auf Gott und die Welt, auf Aufklärungs-Ausschuß, Amts- und Gemeindeverwaltung und Landrat. Ich muß eben mit dem haushalten, was mir zugeteilt wird, denn die Vorräte langen nicht weiter.

Der Vorsitzende des Brockauer Aufklärungs-Ausschusses, Herr Pfarrer Dr. Schmidt, dankt für die überaus klärend wirkenden Ausführungen des Professors Ehringhaus, gab aber gleichzeitig seinem Bedauern Ausdruck über den verhältnismäßig schwachen Besuch. — Unsere Urteile sind manchmal recht töricht gewesen, wenn wir aber aus berufenem Munde dies und jenes erklärt bekommen, so ändern wir von heute ab so manche Ansicht. — Die sittliche Kraft als Grundlage zum Aus- und Durchhalten ist in schönen warmen Worten betont worden. Leider sind wir auch in Brockau in dieser Beziehung vielfach stark zurückgegangen. Arbeiten wir, ein jeder an seinem Platze daran, daß es so wird, daß wir einmal vor unsern Kindern ohne Vorwurf bestehen können!

Villenbesitzer Pagel führt unter anderen das aus, was bei der Vorbesprechung am vorigen Freitage in verschiedenen Anträgen bereits zum Ausdruck gebracht wurde. Unter anderem: Wir Brockauer wünschten nur soviel wie Breslau, mit dem wir wirtschaftlich auf einer Stufe stehen. Der Herr Landrat hätte zugegeben, daß Brockau Breslau gegenüber schlechter versorgt würde. Der Vors. klärt die Ausführungen des Herrn P. an der Hand des Inhalts der vom Ausschuß gemachten Eingaben und deren Beantwortung auf. (Wir verweisen auf den Bericht über die Sitzung des Aufkärungs-Ausschusses am letzten Sonnabend. D. Red.)

Konsumvereins-Direktor Berger erklärt auf Grund öfteren Zusammenarbeitens mit den leitenden Kreisen, daß der Herr Landrat gern mehr geben möchte, aber nicht könne. Ihm läge speziell Brockau sehr am Herzen. Neumarkt und andere Kreise ständen sich wesentlich schlechter als Bresl.-Land.

Der Vorsitzende mahnt zum gerechten Urteile gegen die Verwaltungs-Beamten. Es sei ebenso zwecklos, wie verwerflich, anonyme Briefe, zum Teil voller gröblichster Anwürfe an die einzelnen Beamten zu richten. Es sind dies fraglos die moralisch am tiefsten stehenden Elemente. Man möge lieber mehr guten Willen zeigen, anstatt die Lage durch solche Versuche zweifellos zu verschlechtern.

Ober-Bahnassistent Richtarsky fragt an, warum es verboten sei, das Lesegetreide zu sammeln und zur Ernährung zu verwenden. Ferner, warum die Selbsteindecker mit Kartoffeln die sogen. Schnelligkeitsprämie bezahlen müßten, obwohl sie durch ihre private Versorgung die Eisenbahn entlasten.

Sekretär Ehrhardt antwortete dahin, daß bezüglich des Lesegetreides keine allgemeine Erlaubnis vorgesehen sei. Es seien vielfach Ähren abgeschnitten worden. Es ist auf Grund genauer Prüfungen berechnet worden, daß nur ein ganz geringes Maß des sogen. Lesegetreides wirklich gelesen werden könne bezw. gelesen sei, das Meiste aber sei gestohlen. Die diesbezügliche Erlaubnis sei den Gemeinden pp. überlassen.

Pastor Menzke sichert der Gemeinde Brockau auch das fernere Interesse des Ausschusses betr. die Ernährungsfrage zu, bittet aber gleichzeitig um getreuliche Weiterarbeit am allgemeinen Wohle, damit dem „Generalstab des Heimatsheeres" dem Kriegs-Ernährungs-Amte, und seinen Verzweigungen, die schwere Sorge um die leibliche Erhaltung des deutschen Volkes erleichtert werde.

Herr Altmann unterstreicht nochmals den eigentlichen Kern der Brockauer Wünsche, die Gleichstellung mit Breslau, und gibt zugleich der Hoffnung Raum, daß es uns gelingen möge, das Wohlwollen des Herrn Landrats mehr und mehr, ja voll und ganz zu erringen. —

Herr Langner wünscht noch Auskunft über die äußerst „brennende" Kohlenfrage.

Herr Direktor Berger kann, soweit er Einblick in die Lage hat, keine großen Hoffnungen machen. Einmal mangele es Wagen, ein ander Mal an Kohlen. Zudem gehe auch jetzt noch viel Kohle als Austauschmittel ins neutrale Ausland.

Der Vorsitzende bemerkt, daß bereits Anträge betr. Heraufsetzung des Gasverbrauchs gestellt worden seien, um besonders den in der Nacht kommenden und gehenden Beamten die Bereitung von Speisen zu erleichtern.

Herr Altmann weist mit Worten berechtigter Entrüstung auf die agitatorisch verwendeten Gerüchte über unsern Hindenburg und Ludendorff hin, deren Handeln man allerhand, dem Volkswohle nachteilige Absichten unterschiebt, z. B. Kriegsverlängerung und dergl.

Professor Ehringhaus bittet besonders die Jugend auf ein übrigens wissenschaftlich erprobtes Mittel zur besseren Ausnützung der vorhandenen Nahrung, das gründliche Kauen der Speisen, immer wieder hinzuweisen.

Nach Beendigung der Debatte richtet der Vorsitzende ein tief empfundenes Schlußwort an die Erschienenen und läßt dasselbe ausklingen in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf unsern obersten Kriegsherrn, seine treuen Helfer und Berater, sowie all die Tapferen da draußen.

Kriegsbericht.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Rege Tätigkeit des Feindes zwischen Yser und Ancre. An vielen Stellen der Front führte der Feind Vorstöße und Teilangriffe, die vor unseren Linien und im Nahkampf abgewiesen wurden.

Engländer und Franzosen setzten gestern unter Einsatz starker Reserven ihre Angriffe auf der ganzen Schlachtfront zwischen Ancre und Avre fort. Beiderseits der Somme und rücklings der Straße Foucau—Viller — Bretonneux warfen wir den Feind durch Gegenstöße zurück. Er erlitt hier schwere Verluste. In der Mitte der Schlachtfront gewann der Feind über Rozierres und Hangest Boden. Unsere Gegenangriffe brachten ihn westlich von Lihons und östlich der Linie Rozierres — Arviller zum stehen.

Während der Nacht nahmen wir die an der Avre und am Dom-Bach kämpfenden Truppen in rückwärtige Linien östlich von Montdidier zurück. Südlich von Montdidier schlugen wir einen starken Teilangriff der Franzosen in unseren Linien ab.

Ueber dem Schlachtfelde schossen wir 32 Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 52. und 53., Leutnant Udet seinen 46., 47. und 48., Hauptmann Berthold seinen 41. und 42., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 36. und 37., Leutnant Billik seinen 30. und 31., Leutnant Bolle seinen 29., Leutnant Könneck seinen 26., 27. und 28., Leutnant Neumann seinen 30. Luftsieg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz
Zeitweillig auflebender Feuerkampf an der Aisne und Vesle.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Zahlt bargeldlos!

Unter den vaterländischen Aufgaben, die jeder Deutsche gegenwärtig zu erfüllen hat, steht nicht an letzter Stelle die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Das Reich ist bekanntlich gezwungen, für jede Banknote einen bestimmten Betrag an Gold als Deckung zurückzuhalten. Der Krieg hat nun an unsere Zahlungsmittel die höchste Anforderung gestellt, sodaß sich gegenwärtig mehr als ein Dutzend Milliarden Papiergeld im Umlauf befinden. Dies würde nicht nötig sein, wenn das deutsche Volk sich dazu entschließen würde, — wie es z. B. in England allgemeiner Gebrauch ist — alle Zahlungen, wo es nur irgend angeht, im bargeldlosen Ueberweisungsverkehr zu erledigen. Dieser Ueberweisungsverkehr läßt sich mit Hilfe der Post, der Sparkassen, der Genossenschaftskassen und ähnlicher Einrichtungen durchführen, es ist nur nötig, daß sich jeder Deutsche, der Geld empfängt und Zahlungen zu leisten hat, bei einer dieser Anstalten ein Konto anlegt. In den meisten Fällen erwachsen ihn dadurch nicht nur Zeitersparnis und die absolute Gewähr, das ihm nichts gestohlen werden kann, sondern auch noch Zinsgenuß. Nähere Auskünfte erteilen alle mit dem Geldverkehr befaßten Stellen in Stadt und Land.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindest 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdresseuren in Hundeschulen abgerichtet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonnanzen.

Also Besitzer! Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Im Königreich Bayern beheimatete Hunde bei Inspektion der Nachrichtentruppen, München, Luitpoldstraße, für gleiche Zwecke melden.

Kartoffelpreise.

Der Kleinhandelshöchstpreis für Kartoffeln der Ernte 1918 wird wie folgt festgesetzt:

vom 9. August bis 15. August d. J. auf
9,00 Mark pro Zentner oder 10 Pf. pro Pfund,
vom 16. August bis 22. August d. J. auf
8,50 Mark pro Zentner oder 10 Pf. pro Pfund,
vom 23. August bis 30. August d. J. auf
8,00 Mark pro Zentner oder 9 Pf. pro Pfund,
vom 31. August bis 6. September d. J. auf
7,50 Mark pro Zentner oder 9 Pf. pro Pfund,
vom 7. September d. J. ab auf
7,00 Mark pro Zentner oder 8 Pf. pro Pfund.

[Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden 2 Geburten angemeldet. — 1 Eheschließung fand statt. — Sterbefälle: 4. 8. Charlotte Walke, 3 Jahre 2 Mon., evgl., Klein Tschansch. 6. 8. Rentier Karl Weigelt, 69 Jahre 9 Mon., evg., Brockau. 17. 8. Funker, Gastwirtschaftsgehilfe Adolf Obst, 18 Jahre 9 Mon., evgl., Brockau. Aufgebote: Landwirt Paul Buchta, Ramienitz, Kr. Ohlau und Agnes Schönfelder, ohne Beruf, Brockau, Koloniestr. 12b. Rangierer Richard Freyer, Brockau, und Aushilfsschaffnerin Selma Barnowski, Groß Tschansch. Oberschaffner Karl Janowski, Brockau und Martha Pantke, Stellenbesitzerstochter, Zottwitz Kreis Ohlau.

[Brockauer Kämpfer.] Den Heldentod starb der Unteroffizier Walter Algner, Sohn des Eisenbahnschaffners A. von der Walterstraße 4. — Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt in den schweren Kämpfen im Westen (am Kemmelberg) der Musketier Max Schröter, Sohn der Witwe Auguste Schröter, Bahnhofstraße 21. — Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt der Gefr. Max Borinsky, Sohn der Witwe Johanna Borinsky, Breslauerstr 8a.

* **[Lichtspielhaus Brockau].** Am 10. und 11. August kommen folgende Films zur Vorführung: „Anna wo wohnst Du?", herrliches packendes Lustspiel mit Anna Müller-Linke. „Flieger zur See. „Die Geächteten", tiefergreifendes Drama in 4 Akten. — Für Erwachsene Beginn 6 Uhr und für Kinder nur Sonntag nachmittags um 3 Uhr mit besonders ausgewähltem Programm.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 28. Juli bis 3. August 1918 erkrankten an Kindbettfieber: in Neukirch 1 Person; an Scharlach: in Tschechnitz 1 Person, in Brockau 2 Personen. Es starben an Tuberkulose: in Herrnprotsch 1 Person.

Ein Volk — ein Wille zum Sieg!

Darum trage jeder seinen Teil bei zur
Stärkung der Heimatfront
durch Abgabe entbehrlicher Anzüge für die
Landwirtschaft und kriegswichtigen Betriebe.

Die neue Front im Westen.

Die erfolgreiche Bewegung der Armee des Generalobersten v. Boehn in nördlicher Richtung ist mit der letzten großen Nachhutschlacht zum günstigen Abschluß gekommen. In mehreren aufeinanderfolgenden Etappen hat sich der planmäßige Rückzug vollzogen. Jedesmal erfolgte ein neu angesetzter und frischer Angriff des Feindes, der ihm sehr große Menschen- und Materialverluste kostete. Denn er mußte stets gegen von uns freiwillig und günstig ausgesuchte Stellungen anlaufen. Inzwischen wählten unsere Truppen weiter rückwärts eine neue Verteidigungslinie und vermochten das gesamte Material in Ruhe zurückzuschaffen. Der Hauptzweck dieser mannigfaltigen Bewegungen war, daß wir die Bogenlinie, die wir durch unsern Vorstoß erreicht hatten, freiwillig aufgaben zugunsten einer geraden Linie. Wir stehen jetzt an der Aisne, nördlich und östlich Soissons und an der Vesle entlang bis Reims. Somit ist in dieser Gegend die denkbar kürzeste Front erreicht, die den geringsten Aufwand an Truppen zur Verteidigung erfordert. Dies Prinzip hat sich immer wieder bei der Obersten Heeresleitung der deutschen Truppen gezeigt und jedesmal voll bewährt. Durch die großzügige Durchführung dieses selbst gegebenen Gesetzes ist es sogar bei bedeutend zahlenmäßiger Unterlegenheit der deutschen Führung stets gelungen, Stoßkräfte in beträchtlichem Umfang frei zu behalten, wie neu zu gliedern, und zu frischen Aufgaben anzusetzen. Ganz besonders betont wird im deutschen Heeresbericht, daß der Rückzug in der Nacht unbemerkt vom Feinde stattfand. Er war somit keine notwendige Folge einer Niederlage, sondern bot in seiner freien Entschließung eine Überraschung für den angreifenden Feind. Bis zum Morgen — an einzelnen Stellen sogar bis 11 Uhr vormittags — beschoß der Gegner auf das lebhafteste das von uns aufgegebene Kampfgelände. Nur vorsichtig fühlend und zögernd wagte er unsern ausweichenden Vorfeldtruppen zu folgen.

Die Entente hat für die augenblicklich zum Abschluß gekommenen Kämpfe zwischen Soissons und Reims insgesamt schätzungsweise 1½ Millionen Soldaten ins Feld geführt. Ihre Verluste werden nach früheren Beobachtungen mit 250 000 bis 300 000 Mann Einbuße nicht zu hoch gegriffen sein. Dagegen waren die deutschen Verluste nicht so erheblich, weil einerseits die Zahl der am Kampf beteiligten deutschen Truppen bedeutend geringer war und weil der Verteidiger sich stets in günstigerer Lage befindet.

Der bewegliche Geist der Obersten Heeresleitung hat kurzerhand den eigentlichen Angriffsplan, dem ein Doppelvorstoß bei Reims zugrunde lag, aufgegeben. Wie General Ludendorff sich den Kriegsberichterstattern gegenüber mit seltener Freimütigkeit und eingehend ausgesprochen hat, ist der strategische Angriff nicht geglückt. Da hierdurch eine neue Kriegslage geschaffen war, wurde auch sofort ein neuer Entschluß gefaßt und ohne Rücksicht auf ängstliche Gemüter in die Tat umgesetzt. Mit dem Festhalten des weit vorspringenden Marne-Bogens hätten wir nur dem Feinde einen Gefallen getan, der es leicht gehabt hätte, mit dauernden Flankenangriffen unsern Kämpfern schwere Verluste zuzufügen. Die Feinde werden sich natürlich in Ruhmreden über ihre Erfolge ergehen, aber die Oberste Heeresleitung der Entente wird innerlich weniger erbaut sein von der neuen Situation, die ihr an dieser Stelle keine leichten Angriffsmöglichkeiten mehr bietet.

Zur Vereinheitlichung der geradlinigen Front wurde auch bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht eine Veränderung vorgenommen. Ohne daß vorhergehende Kämpfe stattgefunden hätten, nahmen wir unsere westlich der Ancre stehenden Posten auf das östliche Flußufer zurück. Auch dies eine Handlung, die dem großen Zuge einer höheren Erwägung folgt. In Feindesland wie bei den Neutralen würdigt man die Rückbewegung der deutschen Truppen nach ihrer vollen Bedeutung. Insbesondere sagen uns die französischen Zeitungen deutlich, welche Leistung von Truppe und Führung hier vollbracht ward, wenn sie klagen, daß weder Gefangene noch Material in ihre Hand fielen.

Gedanken am Grabe Eichhorns.

Auf dem Invalidenfriedhof in Berlin ruhen nun die irdischen Überreste des Mannes, der dem letzten Mordanschlage der Entente zum Opfer gefallen ist. Mit den höchsten militärischen Ehren ist der erste Generalfeldmarschall, der im Kriege seine Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt hat, zur letzten Ruhe bestattet worden. Nicht in offener Feldschlacht durfte er sein Leben lassen, nicht im erbittert zähen Ringen des Grabenkrieges traf ihn das Todeslos: Meuchelmörderhand hat ihn gefällt, ihn, der nach siegreich erkämpftem Ostfrieden von seinem Kaiser dazu ausersehen war, mit deutscher Tatkraft und deutscher Umsicht der schwer an den Folgen des Krieges leidenden Ukraine bei ihrem Aufstieg zu einem gesunden und uns freundwilligen Nachbarstaat zu helfen.

Die Sorge für das Gedeihen der Ukraine war ihm anvertraut; und mit Liebe hat er sich dieses Landes angenommen. Wo es nötig war, verstand er es auch, mit väterlicher Strenge einzugreifen; aber selbst diese Strenge entsprang ausschließlich seiner Fürsorge für das ihm unterstellte Land und seiner Verantwortungspflicht dem deutschen Vaterland gegenüber. Die Ukraine hat ihn gekannt, hat gewußt, daß sie in ihm keinen Feind zu sehen hatte. Aber sie hat ihn nicht schützen können gegen die Anschläge, die von außen her vorbereitet wurden.

Von außen, von der Entente, die sich nicht scheut, ihre Zufriedenheit mit dem aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Bubenstück vor der Welt auszusprechen. Den „deutschen Militärdiktator in der Ukraine" nennt ihn die ‚Daily Mail', und sein Tod ist ihr „die wohlverdiente Folgeerscheinung der Betrügereien, verräterischen Handlungen und Grausamkeiten, die während des ganzen Krieges die deutsche Politik gekennzeichnet haben gegenüber allen eroberten Gebieten". Und diese englische Stimme wird von französischen Blättern mit Wollust aufgegriffen!

Nicht ein Wort der Entrüstung oder des Abscheus; nicht der leiseste Versuch zu menschlicher Teilnahme! Aber durch alle hohen und starken Worte, die am Sarge des Toten gesprochen wurden, tönte es mit den dröhnenden Salutschüssen und den knatternden Ehrenalven wie ein nicht schweigen könnender Unterton hindurch, was in allen Herzen der zahlreichen Trauergäste vernehmlich erklang: das Gelübde, die feigen Mordbuben zu strafen, die in der nahenden Verzweiflung am Kriegsausgange zu den gemeinsten und empörendsten Verbrechen schreiten, um das starke und unbezwingliche Deutsche Reich in neue Nöte, in neue politische und kriegerische Verwicklungen zu verstricken. Es wird ihnen nicht gelingen!

Eichhorn ist tot; aber sein Geist lebt in ungezählten Herzen derer, die ihn gekannt haben, die sein Erbe angetreten haben mit dem Bewußtsein, daß ein Allvergelter im Himmel wohnt, der auch diesen Meuchelmord rächen wird an denen, die seine wahren Urheber sind.

Und an der heiligen Gruft auf dem Invalidenfriedhof steht das gesamte deutsche Volk, die Hand erhoben zum Schwur: Auszuhalten in Krieg und Not, bis das meuchelmörderische England am Boden liegt!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der diplomatische Vertreter der deutschen Regierung in Moskau Staatsminister Helfferich ist zur mündlichen Berichterstattung über die Lage in Rußland nach Berlin gerufen worden. Die vorübergehende Berufung Dr. Helfferichs nach Berlin ist von dem Wunsche eingegeben, eingehende Berichte von ihm über die verwickelte Lage in Groß-Rußland entgegenzunehmen, zumal eine telegraphische Berichterstattung zwischen der deutschen Reichshauptstadt und Moskau unter den gegenwärtigen Umständen äußerst erschwert ist. Nachdem Dr. Helfferich hier sich seines Auftrags erledigt haben wird, dürfte er sich wieder auf seinen Posten zurückbegeben.

* General d. Inf. Litzmann ist auf sein durch Gesundheitsrücksichten begründetes Gesuch von seiner Stellung als Führer eines Reservekorps enthoben und zugleich à la suite des Garde-Füsilier-Regiments gestellt worden. General Litzmann, der am 22. Januar 1850 geboren wurde, war vor dem Kriege zuletzt Direktor der Kriegsakademie. Im Jahre 1905 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. Der Weltkrieg brachte Litzmann die Gelegenheit, seine hervorragenden Führereigenschaften zu bewähren. Eine der schönsten Waffentaten des Krieges ist mit seinem Namen verknüpft: der Durchbruch der im Verbande der Gruppe Scheffer-Boyadel fechtenden Garde-Division bei Brzeziny in Polen Ende November 1914. Seine Truppen machten damals, von dem an Zahl überlegenen Feinde bereits umzingelt, kehrt, durchbrachen den sie fesselnden Ring und entzogen sich der drohenden Gefangenschaft.

Österreich-Ungarn.

* Der Minister für Volksernährung Prinz Windischgrätz erklärte im ungarischen Abgeordnetenhause auf die Anfrage des Grafen Tisza betreffend die Ernährungsfrage: Ich habe dafür gesorgt, daß künftig die Aushilfe an Österreich derart erfolgt, daß als Gegenleistung für die Getreideversorgung an uns Rohstoffe und andere Erzeugnisse geliefert werden. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß die Entscheidung des Krieges im fünften Jahre nicht so sehr von militärischen Unternehmungen, als von der Leistungsfähigkeit unserer wirtschaftlichen Organisation abhängt. Der letzte Bissen Brot, über den wir verfügen, wird entscheidend sein.

Frankreich.

* Der Senat, der als Staatsgerichtshof eingesetzt war, hat den ehemaligen Minister des Innern Malvy wegen Amtsmißbrauchs zu fünf Jahren Verbannung ohne Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Malvy war von dem royalistischen Journalisten Léon Daudet beschuldigt worden: 1. des Hochverrates, indem er die Meutereien, die der Chemin des Dames-Offensive Nivelles im Frühjahr 1917 gefolgt waren, hervorgerufen haben soll; 2. des Einverständnisses mit dem Feinde, indem er friedensfreundliche Flugschriften im Heer verbreitet haben und mit der „Bolo-Bande" Geld aus dem Ausland angenommen haben sollte; 3. des Amtsmißbrauches, weil er gegen die Pazifisten und Anarchisten unter dem Vorwand des „Burgfriedens" nicht eingeschritten sei, und durch die gleiche Duldsamkeit die wachsende Kriegsfeindschaft der Arbeiterverbände förderte. Der Senat hat die Anklage wegen der ersten beiden Punkte mit 179 und 178 Stimmen gegen 36 verneint.

Rußland.

* Graf Mirbach richtete kurz vor seinem Tode an den Präsidenten des Rates der Volkskommissäre, Lenin, eine in einem überaus energischen Ton gehaltene Denkschrift, in der er darauf hinwies, daß die Moskauer Sozialrevolutionäre planmäßig die Bauernschaft in der Ukraine zum Kampf gegen die Mittelmächte aufreizen und sie zu diesem Zweck mit Waffen versehen. Mirbach betonte in dieser Denkschrift, daß die linken Sozialrevolutionäre als Mitglieder der bolschewistischen Behörden in Großrußland ihre offiziellen Eigenschaften für dieses Treiben ausnützen, und er verlangte, daß der Rat der Volkskommissäre dieser Tätigkeit ein Ende mache. Lenin wandte sich daraufhin an die Führer der linken Sozialrevolutionäre und verlangte von ihnen Aufklärung, die ihm jedoch verweigert wurde.

* In Moskau sind einige hervorragende Vertreter der englischen und französischen Kaufmannschaft verhaftet worden. In Verbindung mit dem Vormarsch der Engländer und Franzosen im Murmangebiet wurden auch französische und serbische Offiziere verhaftet, deren Tätigkeit der Sowjetregierung Verdacht einflößte. Ein Befehl Trotzkis weist darauf hin, daß an die tschecho-slowakische Front abgehende Abteilungen äußerst langsam vorrücken infolge Untätigkeit und öfters sogar Böswilligkeit des gegenrevolutionären Teils der Eisenbahner. Den „Sabotage" Treibenden wird mit der ganzen Strenge der Revolutionsgesetze gedroht.

Rumänien.

* Die größte rumänische Zeitung, die ‚Lumina', schreibt unter dem Titel „Unsere Kriegstreiber und die Schlacht in Frankreich" folgendes: Unsere Kriegstreiber, die Urheber unseres Unglücks, haben nichts gelernt und nichts vergessen. Eine Wiederholung der Treibereien, die das Land schon einmal ins größte Unglück stürzten, kann ihnen nicht gestattet werden, weil sich daraus neue Gefahren ergeben würden, die Rumänien nicht mehr zu ertragen vermöchte. Die Offensive der Verbandsmächte auf einem Teil der Westfront sei bedeutungslos.

Griechenland.

* Die Regierung hat infolge des Mißerfolges der Mobilisierung neue strenge Maßnahmen gegen die „Widerspenstigen" neben den erlassenen drakonischen Strafverordnungen ergriffen. Alle diejenigen, die ihre militärische Dienstpflicht nicht erfüllt haben, sollen aller Rechte auf Ausübung irgendwelchen Berufes, auf Übernahme jedwelchen Staatsdienstes, auf Erscheinen vor Gericht und auf freien Verkehr mit Banken usw. verlustig werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Beschießung von Paris.

Von der französischen Grenze wird berichtet, daß die neue Fernbeschießung von Paris große Bestürzung in der Hauptstadt hervorgerufen habe, da man sich vor solchen Beschießungen sicher glaubte. Die letzte Beschießung fand am 16. Juli statt. In Paris feierte man gerade den Rückzug der deutschen Armee an die Vesle, als die Beschießung Montag früh wieder einsetzte. Alle zwanzig Minuten fiel eine Granate in Paris oder innerhalb der Bannmeile der Hauptstadt nieder. Die Zeitungen dürfen über die Einschlagstellen wie bisher nichts berichten. Ein Teil der Pariser Fernleitungen nach auswärts ist zerstört.

*

Der Gefangenenaustausch mit Frankreich.

Der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Austausch der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Heeresangehörigen und der sämtlichen Zivilinternierten ist seit Mitte Juli im Gange. Bisher sind aus Frankreich 800 Offiziere, 1600 Unteroffiziere und Mannschaften und 1400 Zivilpersonen zurückgekehrt. Die für den Austausch von Land zu Land beiderseits vorgesehene Zahl von monatlich 8000 Unteroffizieren und Mannschaften konnte leider nicht annähernd erreicht werden, da Frankreich die hierzu erforderlichen drei Züge in der Woche nicht stellen konnte und selbstverständlich die Zahl der aus Deutschland zu entlassenden Franzosen sich nach der Zahl der Deutschen richten muß, die aus Frankreich eintreffen.

*

Zum Tode Strassers.

Der von der letzten großen Streife unserer Marineluftschiffe nach England nicht heimgekehrte Fregattenkapitän Peter Strasser gehörte zu den beliebtesten und bekanntesten Offizieren unserer Marine. 1913 wurde er an Stelle des mit dem Marineluftschiff „L. 1" vor Helgoland untergegangenen Korvettenkapitäns Metzing zum Kommandeur der Marineluftschiff-Abteilung ernannt. Korvettenkapitän war er am 14. April 1911 geworden, zum Fregattenkapitän war er vor etwa einem halben Jahre befördert worden. Eine seiner erfolgreichsten Unternehmungen richtete er mit einem unserer Marineluftschiffgeschwader in der Nacht vom 12. zum 13. April d. J. gegen wichtige Stapel-, Herstellungs- und Verschiffungsplätze der Kriegsindustrie Mittelenglands. Die englischen Industrieanlagen am Humber hatte er in der Nacht vom 24. zum 25. September 1917 mit einem starken Marineluftgeschwader außerordentlich beschädigt. Auch die Expedition vom 23. zum 24. Mai 1917 gegen die befestigten Plätze Südenglands hatte er geleitet.

Der Assistent.

6] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortsetzung.)

Was blieb Linda noch, als diese schwache Lebensflamme erlosch? — Nichts als der stille Garten, eine Handarbeit, ein Buch und ein bescheidener Spaziergang. Gesellige Freuden, Theater, Konzerte, Ausflüge, dies alles gab es für sie nicht. Der Professor hatte kein Bedürfnis nach Zerstreuung irgend welcher Art, viel weniger begriff er diese Notwendigkeit für seine Frau; von was hätte sich diese auch erholen sollen — leistete sie denn überhaupt nur etwas?

In der ersten Zeit ihrer Ehe hatte Linda sich zuweilen einen Kunstgenuß verschafft, indem sie sich einer bekannten Familie anschloß, da sie besonders die Musik sehr liebte und selbst mit mehr als gewöhnlichem Verständnis spielte. Sie gab es jedoch bald auf, denn es kostete ja Geld, und ihren Mann um solches zu bitten, so lange es nicht absolut nötig war, widerstrebte ihrem Zartgefühl, nachdem sie wiederholt seine Kargheit bitter empfunden hatte.

Der Professor hielt es mit jenem bekannten Philosophen, dem die Musik nur ein überflüssiger, wenn nicht gar unangenehmer Lärm war, und auf sein Gewissen befragt, hätte er wohl die Stimme des Brüllaffen im Urwald für schöner oder mindestens beachtenswerter erklärt, als die berühmteste Konzertarie.

Daß unter solchen Umständen auch Lindas eigenes Instrument fast immer schweigen mußte, verstand sich von selbst; nur in Abwesenheit ihres Mannes suchte sie oft Trost und Erheiterung in den altvertrauten Melodien — es war ja ihre einzige Freude.

Wie gern hätte sie sich mit Gartenarbeit beschäftigt. Zu Lebzeiten ihres Vaters zog Linda Blumen und Blattpflanzen in reicher Fülle — mein Gott, die Sämereien kosteten ja so wenig und auf die einzelnen teuren Sachen wollte sie gern verzichten.

„Warum nicht?" hatte der Professor gesagt, als sie im ersten Frühjahr den Vorschlag machte, den seit der Krankheit der Großmutter schlecht gepflegten Garten neu herzurichten, „wenn du es selbst tun kannst, aber verlange nur nicht, daß ich einen Gärtner nehmen soll, der mir mit seinen Leuten vor dem Fenster herumspringt und nachher eine ellenlange Rechnung macht."

„Ja, aber wer soll denn die Beete umgraben? Und gedüngt muß auch werden und die Bäume kann ich doch nicht selbst schneiden," warf Linda kleinlaut ein.

„Gedüngt? Ich möchte wissen wozu, es wuchert ohnehin viel zu viel unnützes Zeug da herum, und die Bäume laß nur wachsen, das Schneiden hat gar keinen Sinn."

Nun versuchte zwar die alte Traut und sogar die junge Frau selbst ein oder das andere Beet umzugraben, allein wie alles, so will auch diese Arbeit gelernt sein, und daß auf dem schlecht behandelten Boden keine Blumen gedeihen konnten, war eben kein Wunder.

Linda ließ ab von dem erfolglosen Beginnen.

Einige der älteren Universitätsdamen hatten die junge Kollegin zu ihren Wohltätigkeitsbazaren heranziehen wollen, aber da kamen sie bei dem Professor schön an. Weder für öffentliche noch für Privatwohltätigkeit hatte er etwas übrig, wenn sie nicht in irgend einer Beziehung zur Wissenschaft stand. So blieb ihr selbst die anspruchslose Liebestat der warmfühlenden Frau versagt, denn was kann man auf diesem oder auf irgend einem andern Gebiete tun mit leeren Händen, und Linda besaß tatsächlich nie die kleinste überflüssige Münze.

Infolge dieses Übelstandes blieben auch die wenigen Damen, mit welchen Linda von früher her umging, bald gänzlich weg; man hatte von diesem Umgang doch gar zu wenig. Eine Frau, die jede Einladung ausschlug, weil sie dieselbe nicht erwidern konnte und nicht einmal mehr eine Kaffeegesellschaft gab, durfte wirklich nicht verlangen, daß man die Beziehungen noch aufrecht erhielt.

So fand die junge Frau keinerlei Befriedigung, weder für ihre Gemütsbedürfnisse, noch für ihren Tätigkeitssinn.

Allerdings konnte sie im oberen Stocke schalten und walten. Wenn Traut die größeren Reinigungsarbeiten beendet hatte, so durfte sie abstauben, die altmodischen Nippessachen ordnen, ein paar Blumentöpfe begießen; allein dies war so bald geschehen und ein Tag ist so lang — was für eine junge Frau Reizvolles in dem Wort: „Haushalten" liegt, für des geliebten Mannes Bequemlichkeit und Bedürfnisse zu sorgen, das fiel bei ihr gänzlich weg.

Des geliebten Mannes? — Liebte sie denn ihren Mann?

Sie hatte sich diese Frage wohl nie mit voller Deutlichkeit gestellt. Vielleicht hätte die schüchterne Verehrung, das kindliche Vertrauen, welches sie dem Manne entgegenbrachte, den die Großmutter ihr erwählt, sich zur Liebe entwickeln können, wäre der Gatte in irgend einer Weise darum bemüht gewesen; da jedoch sein Verhalten nicht Zuneigung, sondern Entfremdung zu erzeugen geeignet war, so legte es sich schon früh wie kalter Reif auf die erwachenden Triebe ihres Herzens. Sie hatte ihr Kind geliebt, mit aller Wärme und Hingebung, deren ihre Natur fähig war; als es starb, da entschwand aller Sonnenschein aus ihrem Leben und ein anderes Gefühl, das sie in gleicher Stärke zu irgend einem lebenden Wesen hingezogen hätte, kannte sie nicht. Aber als junges Weib von fünfundzwanzig Jahren, das den Zauber der Musik, die göttliche Macht der Poesie begriff und nachempfinden konnte, mußte sie wohl ahnen, daß es etwas gab, das süßer, köstlicher war, als alles, was sie bisher erlebt und gefühlt hatte, was dem Dasein erst Reiz und Inhalt verlieh und ihr doch so fern, so fremd war.

„Glück ohne Ruh,
Liebe bist du."

Sie hatte nie ein Glück ohne Ruhe gekannt — Ruhe ohne Glück, die kannte sie nur zu wohl. Es gab Zeiten, da sie nicht wußte, wozu sie morgens aufstehen, sich abends niederlegen sollte: sie fühlte sich so gänzlich überflüssig, so gar niemand zu etwas nütze und die vielen heißen Tränen die sie noch nach Jahren um ihr gestorbenes Kind vergoß, hatten so

Belgien und der Deutsche Bund.

Ein abgelehnter Vorschlag.

Die Erklärungen des Reichskanzlers über Belgien und die Erörterungen, die die belgische Frage im Anschluß daran wieder überall gefunden hat, rücken das Problem der Neutralisierung dieses Staates wieder in den Vordergrund. Um Belgiens Stellung innerhalb der Weltpolitik zu verstehen, muß man die Geschichte dieses so jungen und doch für die europäische Lage so bedeutsamen Staatsgebildes genau erforschen, und das haben in neuester Zeit deutsche Gelehrte getan.

Die ganze Schöpfung des belgischen Staates war ein Versuch der maßgebenden vier Großmächte England, Rußland, Österreich und Preußen, eine „moralische Barriere" gegen die Eroberungs- und Ausdehnungsgelüste Frankreichs aufzurichten. Der Staat war, wie später der französische Minister Ollivier erklärt hat, „eine künstliche Schöpfung, die gegen Frankreichs Größe ausgerichtet wurde und kein Recht auf irgendwelche Unverletzlichkeit hat". Wie Frankreich, so dachten aber auch die andern Mächte über diese erzwungene Neutralität, und der englische Gesandte Sir Hamilton Seymour sagte 1838 ganz offen, daß noch nie eine derartige Neutralität auf die Dauer wirklich geachtet worden sei; die belgische werde schwerlich die erste sein, die auch dann Achtung finde, wenn sie den Interessen kriegführender Mächte zuwiderlaufen sollte. Man war sich darüber einig, daß die vier Großmächte, um auch ein wirkliches Machtmittel gegen Frankreich zu besitzen, einen entscheidenden Einfluß auf das belgische Verteidigungssystem gewinnen müßten, und dieser Einfluß auf die Festungen der belgischen Südgrenze wurde von den drei Ostmächten auch weiterhin energisch behauptet. Eine selbständige Veränderung dieses ein für allemal festgelegten Verteidigungssystems war als gänzlich unvereinbar mit den grundlegenden Verträgen bezeichnet, und es war daher ein offenbarer Vertragsbruch, als Belgien später sein Verteidigungssystem selbständig umwandelte und sich schließlich sogar völlig gegen Osten kehrte. Der ganze Grundgedanke, unter dem die Neutralität Belgiens ausgesprochen war, wurde damit in sein Gegenteil verkehrt und die Haltung Belgiens wurde von diesem Moment an unneutral.

Wie wenig man früher an eine Bedrohung Belgiens durch Deutschland dachte, geht aus der Tatsache hervor, daß im September 1830 der „englischste der englischen Minister" Lord Palmerston an den preußischen Gesandten von Bülow mit der Anfrage herantrat, ob das neue Belgien wohl in den Deutschen Bund eintreten könne. Es ist nicht abzusehen, in welch anderer Weise sich die Geschicke Belgiens, ja die ganze Weltlage, gestaltet hätten, wenn man damals von preußischer Seite diesem Antrage nähergetreten wäre. Alte Bande der Gemeinschaft hätten sich neu knüpfen lassen, und reiche Zukunftsmöglichkeiten waren gegeben. Wenn Bülow damals im Namen seiner Regierung den Vorschlag ablehnte, so fürchtete er wohl, daß der Deutsche Bund durch die Aufnahme dieses neuen Staates in allerlei gefährlich europäische Konflikte hineingerissen werden könnte. Immerhin ist es interessant, daß England damals Belgien an Deutschland ketten wollte, so wie schon vorher der jüngere Pitt in seinem politischen Vermächtnis den preußischen Staat als Grenzhüter an der niederländischen Küste gewünscht hatte. Friedrich Wilhelm IV. hat dann später, besonders im Jahre 1842, eifrig an der Aufnahme Belgiens in den Deutschen Bund gearbeitet, weil es sich nur auf diese Weise seine Unabhängigkeit bewahren könne. Aber nun waren seine Bemühungen vergeblich.

Von Nah und Fern.

Über 3½ Milliarden Sparkassenzuwachs. Immer noch bringen Monat für Monat den Sparkassen ganz gewaltige Zuflüsse von Ersparnissen. Das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes berechnet für den Monat Juni den reinen Zuwachs auf 350 Millionen Mark gegen 200 bzw. 110 Millionen Mark im Juni der beiden Vorjahre. Damit hat der Gesamtzuwachs der deutschen Sparkassen seit Jahresbeginn ohne Abbuchung der Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe den Rieseubetrag von 3650 Millionen Mark erreicht gegen 1860 bzw. 1575 Millionen in den gleichen Zeiten der beiden Vorjahre.

Der preußische Landwirtschaftsminister bestohlen. Eine Verbrecherbande hat während der Rennwoche in Hannover ihr Wesen getrieben. So wurde im Hotel Königlicher Hof dem in Hannover eingetroffenen preußischen Landwirtschaftsminister v. Eisenhardt-Rothe eine Geldbörse mit 150 Mark und dem Oberregierungsrat Thomsen eine solche mit 300 Mark gestohlen. Im Hotel Kaiserhof stattete ein Dieb dem Rittmeister und Starter Grafen Hallwyl einen Besuch ab und stahl ihm sämtliche Wertsachen. Auf dem Rennplatze wurde einem Besucher eine goldene Uhr mit Kette, einem anderen 3000 Mark in Papiergeld gestohlen.

Die Kämpfe in Albanien.

Österreichische Erfolge.

In Albanien sind die Unternehmungen unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen von Erfolg gekrönt. Die Operationen sind dort äußerst mühevoll, denn das Land ist von Gebirgen durchsetzt, die oft die Hochgebirgsgrenze überschreiten. Es hat wohl

[illegible] Straßen, die aber als Schiffahrtsstraßen überhaupt keine Bedeutung haben. Das Land ist in militärischem Sinne so ziemlich wegelos. Man kann die schmalen Verbindungspfade zwischen den einzelnen größeren Ortschaften nicht als Straßen in militärischem Sinne bezeichnen. Diese Pfade haben nur Platz für Fußgänger und Tragtierkolonnen, nicht aber für Feldgeschütze und vierrädrige Fahrzeuge. Trotz dieser Schwierigkeiten machen unsere Verbündeten Fortschritte.

Bootsunglück in Ostpreußen. Bei einer Kahnfahrt auf dem Rogowker See im Kreise Marggrabowa stürzten sechs junge Leute ins Wasser. Vier von ihnen, ein siebzehnjähriger junger Mann und drei Damen im Alter von sechzehn bis einundzwanzig Jahren ertranken; zwei konnten sich durch Schwimmen retten.

Eine Mordtat hat sich in dem Orte Schwanebeck bei Halberstadt ereignet und dort großes Aufsehen erregt. Der Hilfspolizist Schmidt wurde von zwei Wilderern überfallen und getötet. Die Mörder sind verhaftet.

Eine neue Großstadt wird im Bochum-Gelsenkirchener Industriebezirke erstehen: Wanne. Aus den Ämtern Eickel-Wanne, deren jedes heute über 50 000 Einwohner zählt, soll die Großstadt Wanne gebildet werden. Wie Hamborn, das vor 25 Jahren 7000 Einwohner zählte, heute aber 125 000, so sind auch Eickel und Wanne in den letzten Jahrzehnten fast „amerikanisch" gewachsen. Vor 30 Jahren hatte Wanne kaum 300 Einwohner.

Beraubung einer erzbischöflichen Gruft. Auf dem orthodoxen Friedhofe in Warschau haben Unbekannte die Gruft des verstorbenen Erzbischofs Hieronymus geöffnet und beraubt. Sie sprengten den Sarg auf und nahmen den reich mit Edelsteinen besetzten erzbischöflichen Hut im Werte von 400 000 Mark mit. Außerdem sind seine Ringe, sein goldenes Brustkreuz und andere Gegenstände von hohem Wert verschwunden.

Freier Brothandel in baltischen Städten. In der livländischen Universitätsstadt Dorpat, wo bisher eine Tagesbrotration von 50 Gramm verteilt wurde, ist jetzt wieder der freie Handel mit Brot gestattet. Auf dem Markt werden zwei Mark achtzig Pfennig das Pund bezahlt. In Reval (Estland), wo die Höchstpreise augenblicklich aufgehoben sind, kostet ein Pund Brot annähernd ebensoviel.

Schlechte Ernte in Frankreich. Schweizer Blätter melden, daß nach französischen Fachblättern infolge der anhaltenden Trockenheit die Hoffnungen auf eine große Ernte geschwunden sind. Die letzten Regenfälle sind ungenügend gewesen. Zucker- und Futterrüben entwickeln sich schlecht. Die Kartoffeln haben sehr unter dem Wassermangel gelitten.

Rumänische Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera. Wegen der Gefahr der Choleraeinschleppung wurde die rumänische Grenze gegen die Ukraine gesperrt. Alle aus Rußland kommenden Personen werden einer fünftägigen Quarantäne unterworfen.

Genickstarrebazillus bei Grippe? Ein schweizerisches Blatt bringt die auffallende Mitteilung, daß Professor Sahli, Chef des Bernischen Hospitals, bei verschiedenen an Grippe erkrankten Personen den Genickstarrebazillus gefunden habe.

Neuer Waldbrand an der Riviera. An der Riviera ist ein neuer Waldbrand ausgebrochen. Am Golf von Juan ist der Forst „des Maures" in Brand geraten. Der Brand hat großen Umfang angenommen. Die Ansiedlungen an der Küste sind schwer bedroht.

Ein Tunnel New York—Jersey. Für den Bau eines Tunnels, der New York mit der gegenüber an der Mündung des Hudson-River liegenden Stadt Jersey verbindet und innerhalb 2½ Jahren fertiggestellt werden soll, haben Staat und Stadt New York 3 Millionen Dollar ausgeworfen. Der Erbauer des Panamakanals Ingenieur Goethals hat die Pläne gutgeheißen.

Volkswirtschaftliches.

Eine preußische Beamtenbesoldungsreform soll für den Herbst in Aussicht genommen sein. Der preußische Finanzminister soll bereits einen entsprechenden Gesetzentwurf ausgearbeitet haben. Die Vorlage sieht eine Neuregelung der Gehälter sowohl für die unteren und mittleren wie auch für die höheren Beamten vor.

Eine staatliche Versicherungsanstalt in Bayern. Einen Gesetzentwurf von sozialpolitischer Bedeutung hat die bayerische Regierung dem Landtage überreicht. Es handelt sich um die Schaffung einer großen staatlichen Versicherungsanstalt, in der sämtliche etatsmäßige Beamten eingeschlossen bleiben sollen. Geplant sind 1. eine Kinderzulageversicherung, 2. eine Witwenrentenversicherung, 3. eine Kapitalversicherung. Der bayerische Staat soll nach dem Entwurf für die drei Versicherungen jährlich 14 Millionen zahlen, während die Beamten an Prämien etwa 2 Millionen Mark beizutragen haben.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Schleichhandelsprozeß beschäftigte das hiesige Schöffengericht. Wegen unerlaubten Handels mit Lebensmitteln, Kettenhandels und Kriegswuchers wurde der Zivilingenieur Richard A., der Kaufmann, jetzige Vizefeldwebel Hermann G., der Kaufmann, jetzige Kraftfahrer Max S., der Schankwirt Otto B. und die Kontoristin Elisabeth P. angeklagt. Das Kriegswucheramt hatte in Erfahrung gebracht, daß unter Leitung des erheblich vorbestraften A. ein umfangreicher Schleichhandelbetrieb bestehe. Ein Beamter des Kriegswucheramts machte sich in der Rolle eines Einkäufers eines großen Werks der Rüstungsindustrie mit den beteiligten Personen bekannt. Neben mehreren Waggons, den Waggon zu 200 Zentnern gerechnet, Tilsiter Käse wurde als sofort lieferbar angeboten: mehrere hundert Dosen Ölsardinen, 8 Zentner beste Schweizer Schokolade, 200 Zentner Dörrgemüse, 40 Schock Eier, sowie Speck, Schinken, Wurst usw. Es wurden verurteilt: S. zu 4300 Mark, A. und G. zu je 2000 Mark, die P. zu 1000 Mark und B. zu 100 Mark Geldstrafe.

Leipzig. Mit einem Versuch der Richterbestechung hatte sich seinerzeit das Schwurgericht Konitz zu befassen. Es hat die Rentnersgattin Cäcilie T. wegen unternommener Bestechung eines Richters zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte einige Pfund Butter an den Amtsrichter X. als Geschenk gesandt und ihn dabei ersucht, die Führung und Entscheidung einer Zwangsversteigerungssache zugunsten eines Beteiligten zu treffen. Auf die Revision der Angeklagten hob das Reichsgericht aus prozessualen Gründen das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

München. Der fahnenflüchtige Soldat Anton Christoph hatte am Ostersonntag mit mehreren Zellengenossen im Militärgefängnis zu Immenstadt im Allgäu den Oberjäger und Aufsichtsbeamten Schelenski in die Zelle gelockt, betäubt und erdrosselt. Die Täter erlangten auf diese Weise die Freiheit, wurden aber bald wieder ergriffen. Das Kriegsgericht verurteilte die Hauptschuldigen Christoph, den Stallknecht Bitzer und den Hilfsarbeiter Grauer zu lebenslänglichem Zuchthaus, zwei andere Mitangeklagte wegen Beihilfe zu je neun Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Beeinflußt das Artilleriefeuer das Wetter? Zu dieser oft erörterten Frage wird wieder Neues berichtet. Ein Einfluß des Geschützdonners auf die Witterung ist schon oft behauptet worden, wobei jedoch die Meinungen über die Art der Wirkung auseinandergingen, die einen trübes Wetter und Regen, die anderen schönes Wetter und Zerstreuung der Wolken als Folge hinstellten. Auffällig bleiben zeitliche Beziehungen, wie man sie im Juni und Juli 1916 an der Ostfront nördlich von Baranowitschi beobachten konnte. Im Juni hatte, während die Front vollkommen ruhig war, gleichmäßig warmes, angenehmes Sommerwetter geherrscht, das nur durch ein einziges Gewitter unterbrochen wurde. Am 2. Juli setzte eine lebhafte Kampftätigkeit ein, und mit ihr zugleich kamen häufige Gewitter, die zeitig fast stets mit stärkerem Artilleriefeuer zusammenfielen. So hatte am 4. Juli abends äußerst heftiges Artilleriefeuer eingesetzt, gegen 10 Uhr folgte ein starkes Gewitter mit anhaltendem Regen, der auch mit dem Abflauen des Feuers nachließ. Am 5. Juli folgte wieder auf starkes Artilleriefeuer am Abend ein sehr heftiger Gewitterregen. Am 11. Juli setzte an einem heiteren, nicht schwülen Tage nachmittags ein zweistündiges Trommelfeuer ein, und bald darauf begann ein leichter, öfters aussetzender Regen, der mit dem Feuer aufhörte. Dabei fiel besonders auf, daß der Regen örtlich beschränkt war und nur in der Gegend der feuernden Batterien wahrgenommen wurde. Dabei kamen und verschwanden Regen und Gewitter mit einer solchen Pünktlichkeit, daß man allgemein damit rechnete.

Was war das „griechische Feuer"? Das „griechische Feuer", das im Jahre 650 n. Chr. von einem griechischen Baumeister erfunden sein soll und vor allem in Seegefechten eine wichtige Rolle spielte, hat schon in frühen Zeiten die Gelehrten einiges Kopfzerbrechen verursacht. Während der Kreuzzüge gelangte man dem lange sorgfältig gehüteten Geheimnis der Zusammensetzung dieses Feuers auf die Spur, und die französischen und englischen Heere brannten es damals, auf Leitern stehend, ab. Durch unbekannte Umstände ging das Rezept dieser wirkungsvollen Waffe wieder verloren, und die Goldmacher bemühten sich eifrig, es wiederzufinden. Es scheint aber, daß alle ihre Versuche scheiterten, denn bis auf unsere Zeit sah man kein griechisches Feuer mehr. Zwar wurde behauptet, daß ein italienischer Chemiker, der zu Ludwigs XIV. Zeiten in Paris lebte, den Schleier gelüftet habe, aber man hat keinerlei Beweis dafür. In diesen Tagen aber wurde, wie ein Pariser Blatt berichtet, eine ebenso sensationelle wie einfache Lösung dieser vielumstrittenen Frage gefunden. Der „Finder", ein Grieche, stellt nämlich fest, daß das „griechische Feuer" nichts anderes als — brennendes Petroleum gewesen sei.

Goldene Worte.

Das Reich ist kein Anbau an das Gebäude der Einzelstaaten, sondern die umfassende Wölbung, unter der die einzelnen Staaten in ihrer Gesamtheit wohnen. Bismarck.

Die Kraft des Volkes zeigt sich erst ganz im Heere. Prinz Friedrich Karl von Preußen.

---

manche verborgene Quelle, über die das junge, verlassene Weib sich selbst nicht klar war.

Es gibt zu allen Zeiten nichts Traurigeres, als ein pflichtenloses, niemand zugehöriges Leben, aber in der Jugend ganz auf sich selbst angewiesen sein, ist mehr als traurig, ist ein langsames Versinken.

Lindas Leben wäre noch öder und trostloser gewesen, hätte sie nicht eine mütterliche Freundin gehabt, bei der sie, wenn auch kein volles Verständnis, so doch einige Zerstreuung und ein gelegentliches Plauderstündchen fand.

Es war dies die Vorsteherin eines Mädchenpensionats, das zugleich die erste Töchterschule der Stadt in seinen Räumen umschloß. Hier hatte Linda ihre Ausbildung erhalten und die gutmütige, warmherzige Leiterin der Anstalt war ihr seitdem stets zugetan geblieben, obgleich Linda nie zu den brillanten Schülerinnen gehört hatte, mit welchen man Staat machen kann.

Viel konnte die immer tätige Dame ihr freilich nicht sein, aber es war doch ein gebildetes weibliches Wesen, mit dem sich hie und da ein Wort reden ließ. Sie versorgte Linda mit Büchern von jener ideal gehaltenen Art, die man jungen Töchtern unbesorgt in die Hände legt; sie bot ihr von Zeit zu Zeit eine Erholung in einem Schulfest, wobei die Unterhaltung in kindlichen Spielen und die materiellen Genüsse in Orangeade und Bienenkorb bestanden, oder einer harmlosen Theateraufführung, wie sie in Pensionsinstituten vorzukommen pflegt.

Für Linda, die sowohl bei dem alten Papa als später bei der kränkelnden Großmutter ein ganz zurückgezogenes, ereignisloses Leben geführt hatte, waren dies immerhin recht begehrenswerte Dinge. Sie wußte von Welt und Menschen so wenig wie ein Kind und konnte sich daher auch als Gattin und Mutter eine seltene Reinheit und Unberührtheit bewahren.

Man findet es überhaupt oft, daß Mädchen, die ohne Geschwister und namentlich ohne den Einfluß älterer oder verheirateter Schwestern aufgewachsen sind, sehr lange ihre Kindlichkeit behalten und bis ins spätere Alter eine gewisse erträumte, ideale Lebensanschauung nicht los werden können.

Ganz besonders ist dies der Fall bei sanften, nachgiebigen Naturen, die nur schwer an menschliche Schuld und Schlechtigkeit glauben können, weil sie selbst lieber Unrecht leiden als Unrecht tun. Es sind die Friedfertigen dieser Erde, die dennoch selten glücklich werden.

Wo ein energischer, tatkräftiger Charakter sich wehrt und auflehnt, da haben sie meist nur Duldung und Tränen. Sie verlangen liebevolles Anschmiegen, zarte Rücksicht, Aufmerksamkeit auf ihr Seelenleben, und wenn ihnen dies zuteil wird, so sind sie hingebend, treu, glückspendend wie wenig andere, zärtliche Gattinnen, aufopfernde Mütter. Allein gerade ein so feinfühlendes Gemüt wird selten vom Manne verstanden und noch seltener geschont.

Es gibt wenig Männer, die nach der Zeit der Brautwerbung noch ein tieferes Interesse für die Gemütsbedürfnisse ihrer Frau haben und haben können. Bei dem Kampfe ums Dasein, sei er materiell oder geistig, muß manche Blume der Seele welken oder zertreten werden, und je zeitiger eine Frau dies einsieht, um so weniger wird sie sich unglücklich fühlen.

Linda war verständig genug, um von ihrem Manne nichts Übertriebenes zu beanspruchen, im Gegenteil, sie verlangte viel zu wenig und bestärkte ihn dadurch nur noch mehr in seiner Ausschließlichkeit. Sie war dankbar auch für den kleinsten Sonnenstrahl, den er geruhte, ihr zu spenden, und es gehörte nur ein Geringes dazu, sie ihre Traurigkeit auf Augenblicke vergessen zu machen. Dann konnte sie lachen wie ein fröhliches Kind, dann vertieften sich die Grübchen in den sanft gerundeten Wangen und die dunkelblauen Augen leuchteten — sie war ja noch so jung.

Wenn zur Frühlingszeit aus grauem Wolkenschleier ein plötzlicher Lichtstrahl bricht, so zaubert er auf Regentropfen, die eben noch wie eine Träne glänzten, ein buntes Farbenspiel, daß sie gleich schimmerden Diamanten funkeln; auch ein junges Menschenherz vergißt über einem Sonnenblick all' seinen Kummer und fühlt einen Anhauch jener Lebensfreudigkeit, die sein gutes Recht ist.

Seit der kleine Knabe ins Haus kam, lebte Linda sichtlich auf. Sie jagte mit ihm in den entfernteren Teilen des Gartens umher und trieb allerlei Kurzweil. Sein munteres, aufgewecktes Geplauder brachte eine angenehme Unruhe in die stille Wohnung, die Sorge für den kleinen Gast war eine hochwillkommene Abwechselung, sie hatte jetzt auch einen Begleiter auf ihren Spaziergängen und konnte sich an dem Gedanken erfreuen, diesen lieben Gefährten nun öfter um sich haben zu dürfen.

Er war ein Landkind, ein Schwestersohn des Professors, den man behufs besseren Unterrichts in eine der zahlreichen Pensionsanstalten Godesbergs schickte, wo zugleich in frischer Rheinluft und der halb dörflichen Umgebung für seine Gesundheit gut gesorgt werden konnte.

Der Junge war bereits vor einer Woche angelangt und dem Lehrer in Godesberg vorgestellt worden. Linda hatte sich jedoch gleich noch eine kleine Frist erbeten, um das Kind wenigstens kurze Zeit behalten zu dürfen.

Der Professor war von dem lebhaften Gaste keineswegs entzückt, ließ sich jedoch seine vorübergehende Anwesenheit gefallen, wohl weil er glaubte, dies seiner Schwester schuldig zu sein. Eine Verlängerung dieses Besuches würde er indes schwerlich geduldet haben, hätte seine Frau ihn darum befragt. Linda fragte aber diesmal nicht, vielleicht weil sie die Antwort voraussah, war jedoch ängstlich bestrebt, in der Nähe des Studierzimmers jede Störung zu vermeiden. Trotzdem hatte er bereits in seiner rücksichtslosen Weise bemerkt, daß es wohl an der Zeit wäre, den Jungen endlich fortzubringen, und so sollte denn Linda auch diesen geringen Trost nur zu rasch wieder entbehren.

War nun Professor Crusius ein herzloser Egoist? Das durfte doch wohl so ohne weiteres nicht behauptet werden.

Er war ein Mann, der nur eine Lebensaufgabe kannte: seine Wissenschaft. Außer ihr sah, hörte und berücksichtigte er nichts; ihr diente er von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 11. August 1918.

7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
2½ Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.
Wochentag nur eine hl. Messe um 7 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 11. August 1918.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Menzke.
10¾ Uhr: Taufen. Derselbe.

Mittwoch, den 14. August 1918.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Sonntag. 8½ Uhr: Morgenandacht. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum für junge Männer. Nachm. 5 Uhr: Für junge Mädchen. Abends 8 Uhr: Evangelisation.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 9. d. Mts. meine inniggeliebte Frau, meine gute Tochter und einzige Schwester, Schwiegertochter, Nichte und Enkelin

Frieda Scholz
geb. Wolff

nach kurzem, aber sehr schwerem Leiden im blühenden Alter von 27 Jahren heimzurufen.

Im tiefsten Schmerz und im Namen aller Hinterbliebenen

Karl Scholz.

Brockau, den 9. 8. 1918.

Beerdigung findet Montag, den 12. August, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Hatzfeldstrasse 1, statt.

Unerwartet, fast unglaublich erhielten wir die traurige Nachricht, dass am 25. v. Mts., unser geliebter einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel der

Unteroffizier
Walter Algner

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.

zehn Tage nach seinem 25. Geburtstag, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, nachdem er 4 Jahre alle Strapazen des Krieges ununterbrochen mitgemacht hat.

In tiefstem Schmerz

Brockau, den 9. August 1918

Die trauernden Eltern und Schwestern.

Trauerkleidung

kauft man am besten im

Spezial-Trauer-Magazin

von

August Benedix

Breslau, Ring, Ecke Nikolaistraße
Telefon 4010.

Saal u. Kegelbahn

empfiehlt für Vereine und Versammlungen.
Monde, Genossenschaftgasthaus.

VI. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando
Abt. II f 1 Nr. 802/7. 18.

Breslau, den 6. August 1918.

Pressevermerk.

Verwendung von Binnenfahrzeugen zu Lagerzwecken.

Es hat sich ergeben, daß zeitweise Binnenfahrzeuge in stärkerem Umfange zu Lagerzwecken herangezogen werden, als dies angesichts des zur Verfügung stehenden festen Lagerraumes mit der jeweiligen Transportlage vereinbar ist. Diese Verwendung der Kähne schränkt die verfügbaren Wassertransportmittel ein. Sie erhöht die ohnehin schon vorhandene Knappheit an Kahnraum und wirkt dadurch frachtsteigernd.

Zwecks Verhinderung und Beseitigung dieses Uebelstandes ist eine Anordnung des stell. Generalkommandos und der Kommandantur Breslau erlassen worden, die grundsätzlich ein allgemeines Lagerverbot vorsieht.

Dieses Lagerverbot soll jedoch nicht schlechthin gelten, es ist vielmehr von vorherein die Möglichkeit weitgehender Ausnahmen, je nach Lage des Verkehrs, offen gehalten worden. Es ist deswegen nicht nur vorgesehen, daß die Dienststellen der Schiffahrtsabteilung von Fall zu Fall die Lagererlaubnis erteilen können, sondern auch, daß die Schiffahrtsabteilung allgemein oder unter Beschränkung auf bestimmte Güterarten oder auf bestimmte Schiffsgrößen von vorgesehenen Verpflichtungen Befreiung erteilen kann. Von dieser Befreiungsmöglichkeit wird die Schiffahrtsabteilung weitgehendsten Gebrauch machen und die Anordnung sonach nur anwenden, wenn sich in der Tat eine Notlage herausstellt.

Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann in den Geschäftsstellen der Zeitungen sowie beim stellv. Generalkommandanto und der Kommandantur Breslau eingesehen werden.

Pressevermerk.

Am 10. August 1918 tritt eine Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Walzensinter Nr. E. 750/8. 18. K.R.A. in Kraft.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Pressevermerk

Am 10. August 1918 tritt eine Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Seegras (Alpengras) Nr. Bst. 100/8. 18. K.R.A.. in Kraft. Es handelt sich um sogenanntes unechtes Seegras (Carex bricoides.)

Der Wortlaut der Bekantmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Wer eine Sehstörung

wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::

Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße 3.

Verband Preußisch-Hessischer Lokomotivfeuer- und Hilfsfeuermänner.

Sonntag, den 11. August, nachmittags 1 Uhr findet im Vereinslokal die **Monatsversammlung** statt. Zahlreiches Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr. — — — Sonntag 3 Uhr.

Die Geächteten.

Großes Drama in 4 Akten.

Sehr reichhaltiges Programm. Aenderungen vorbehalten.

Arbeitsmädchen oder Arbeitsfrauen
zur Gartenarbeit sucht
Ziemer, Groß-Tschansch.

Imprägnierte, reinseidene
Damen-Mäntelstoffe
bei
Baruch & Loewy,
Schirmfabrik,
Breslau, Schweidnitzer Straße 21.

Schonet und **sammelt** die **Brennessel** auch bei der **Heuernte!** Für je 10 kg trockener Nesselstengel **2,80 Mk.** und ein **Wickel Nähfaden unentgeltlich!** Ablieferung an die Vertrauensleute der Nesselanbau-Gesellschaft, Berlin W. 8.

Zur
Herbst-Aussaat
für Feld und Garten empfehle ich:

Inkarnatklee,
Knörich,
Wasserrüben,
Mairüben,
glattrunde weiße rotköpfige
Oberrüben,
Prager Delikateß, zarte weiße,
Spinat,
Triumph, dickblättriger,
Spinat,
Riesen-Gandry,
Spinat,
dunkelgrüner, spätausschießend,
Rapunzel,
holländischer,
Radies,
Rubin, rubinrot, bestes zur Herstaussaat,
Rettich,
schwarzer, Winter,
Kopfsalat,
köstlicher von Liegnitz,
Kopfsalat,
Winter, Butterkopf,
Karotten,
halblang, Nantesser,
Winterheckezwieb.
Grünkohl,
Braunkohl.

Willy Knebel
Liegnitz, Frauenstr. 53.
Fernsprecher 2394.

Dreizinkige
Heugabel verloren
Gegen Belohnung abzugeb. bei
August Schenkel,
Hauptstraße 16.

Verloren

Sonnabend früh 5¹⁰ 2 Körbe, gezeichnet E. H. von Lieresstraße 3 bis Bahnhof Brockau. Abzugeben im **Polizeiamt.**

Einen neuen
Anzug
oder
Paletot
ohne Bezugschein
erhält man durch wenden oder modernisieren bei
C. Grabsch, Breslau,
Breitestraße 32, 2. Etage.

Radfahrer Achtung !!!

Tausende Radfahrer fahren auf meiner erlaubten Kriegsbereifung. Beste und billigste der Gegenwart. Jeder kann die Reifen leicht auflegen. Große Haltbarkeit, sehr leichtes fahren. Ständig viele Nachbestellungen. Fordert Preisliste für Kriegsbereifung Nr. 10 mit Abbildungen umsonst. **Ganschow.** Berlin N., Kastanien-Allee 39.

Schöne u. preisw.
Blusen
Batistkragen
Untertaillen
finden Sie in der
Blusen-Ecke
Schmiedebrücke 58
Ecke Nadlergasse.

Lobe-Theater.
Sonnabend:
Wo die Schwalben nisten.
Sonntag:
Sreuselkuchen.

Schauspielhaus.
Sonnabend
Liebe im Schnee.
Sonntag und Dienstag:
Drei alte Schachteln.
Montag:
Die Kaiserin.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Die Dollar-Prinzessin.
Anfang 8 Uhr.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7¾ Uhr:
Ehe-Urlaub
Operettenschwank. 3 Akt.
von
J. Horst u. H. Bachwitz

Vom 20. August wohne ich
Güntherstr. 1.
Frau Michalke
Bezirks-Hebamme.

Zeissene Strümpfe u. Socken
werden nach eigenem Verfahren in meiner
Strumpfklinik
mit fast neuen Füßen versehen, wenn die Beinlängen noch gut erhalten und die Füße nicht abgeschnitten sind.
Sächs. Wollwaren-Manufaktur
Breslau,
Zwingerplatz 1.

Großes Lager von Schreibheften
und anderen
Schreib- und Zeichen-Utensilien,
Briefkassetten,
reichhaltige Auswahl in
Engelhorn-, Ullstein-, Courths-Mahler-Romanen und
Jugendschriften
empfiehlt
E. Dodeck, Brockau,
Bahnhofstraße 12.

Sammt- und Blusen-Reste!
verwendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60 — 80 Mk gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden Marschallstraße 18.